

## Predigt zum Projektstart "Schönauer Schöpfungsfenster" am 28.06.1998 von Pfarrer Peter Hasenbrink

Die Gnade unseres Herren Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen. Hört den Predigttext zum heutigen Sonntag, wie er aufgeschrieben steht bei: Röm 8, 18-28.

"Hoffnung für die Schöpfung und Gewißheit des Heils" Denn ich bin überzeugt, daß dieser Zeit Leiden nicht ins Gewicht fallen gegenüber der Herrlichkeit, die an uns offenbart werden soll. Denn das ängstliche Harren der Kreatur wartet darauf, daß die Kinder Gottes offenbart werden. Die Schöpfung ist ja unterworfen der Vergänglichkeit - ohne ihren Willen, sondern durch den, der sie unterworfen hat -, doch auf Hoffnung; denn auch die Schöpfung wird frei werden von der Knechtschaft der Vergänglichkeit zu der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes. Denn wir wissen, daß die ganze Schöpfung bis zu diesem Augenblick mit uns seufzt und sich ängstet. Nicht allein aber sie, sondern auch wir selbst, die wir den Geist als Erstlingsgabe haben, seufzen in uns selbst und sehnen uns nach der Kindschaft, der Erlösung unseres Leibes. Denn wir sind zwar gerettet, doch auf Hoffnung. Die Hoffnung aber, die man sieht, ist nicht Hoffnung; denn wie kann man auf das hoffen, was man sieht? Wenn wir aber auf das hoffen, was wir nicht sehen, so warten wir darauf in Geduld. Desgleichen hilft auch der Geist unsrer Schwachheit auf. Denn wir wissen nicht, was wir beten sollen, wie sich's gebührt; sondern der Geist selbst vertritt uns mit unaussprechlichem Seufzen. Der aber die Herzen erforscht, der weiß, worauf der Sinn des Geistes gerichtet ist; denn er vertritt die Heiligen, wie es Gott gefällt. Wir wissen aber, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen, denen, die nach seinem Ratschluß berufen sind.

Herr segne unser Reden und Hören. Amen.

Liebe Gemeinde.

Dieser Apfel soll zunächst unsere Gedanken leiten. Kein makelloser, glatter, ebenmäßiger Apfel. Er trägt die Narben einer rauhen Vergangenheit: Hagelkörner eines Unwetters haben ihre Spuren hinterlassen. Er hat sich - von Wind und Wetter hin und her bewegt - wundgescheuert an dem Ast, der ihn trug. Der Schnabelhieb eines Vogels ist nicht ohne Spuren geblieben. Ein Insekt hat den Apfel angestochen: Eier und Made haben sich entwickelt. Nun ist "der Wurm drin". Geben wir ihn darum auf, werfen ihn weg? Werfen ihn weg, weil die Spuren des Todes zu sichtbar an ihm sind? Oder geben wir ihn nicht auf. Er ist ja noch nicht ganz verdorben. Wer wird schon gleich alles fortwerfen, nur weil es nicht ganz so schön mehr aussieht, nur weil "der Wurm drin ist"! Wir Menschen leben davon, daß Gott uns nicht einfach wegwirft, wenn der Wurm in uns drin ist. Auch wir tragen manche Narben, das Leben hat seine Spuren in uns und oft auch an uns hinterlassen - sichtbar und unsichtbar. Ja an manchem unserer Fehler, an manchem schlimmen Zustand reiben wir uns immer wieder neu wund. - Nicht nur im privaten - auch im politischen - auch der Zustand unserer Natur ist so wie dieser Apfel: Man sieht ihm noch an, wie schön er war, wie schön er hätte sein können, wenn nicht die Umweltverschmutzung wäre, die schonungslose Ausbeutung von Rohstoffen, daß immer wieder die Natur den Preis für unseren Fortschritt zahlen muß. Gott gibt uns nicht auf - das ist die gute Botschaft Gottes aus unserem heutigen Text. Und Gott gibt auch die Schöpfung nicht auf. Die Schöpfung, die wundgerieben wie wir seufzt und wartet und hofft auf Erlösung, auf Hilfe. Die mit uns seufzend betet und auf die Er hönung ihres Gebetes, auf Gottes Nähe und Hilfe hofft. Etwas näher am griechischen Text heisst Vers 22: "Die ganze Schöpfung stöhnt und liegt in den Wehen." Für das Leben mitten im Leid, mitten in der Krise, nimmt Paulus das Bild des hoffenden Wartens einer schwangeren Frau. Sie bleibt ja ganz die alte, und doch macht sie schon die Erfahrung der Nähe des neuen Lebens, das sie in sich trägt. Sie ist guter Hoffnung, wie wir sagen. Ein Zustand, der seine Macht schon in der Gegenwart ausübt. Doch seit ich die Geburt meiner Kinder miterlebt habe, weiß ich: die Schmerzen sind nicht einfach vergessen, wenn das Kind da ist. Die Freude deckt die Schmerzen nicht einfach zu, die Erschöpfung bleibt; aber es setzt sich ein Gefühl der Zufriedenheit durch, es hat sich gelohnt. Die Frucht der Schmerzen, das Kind, ist wichtiger als die schlimme Durchgangsstation... So klingt mitten in Anstrengung und Schmerz das Lied der

Hoffnung auf. Paulus sieht sie begründet im allumfassenden Heilswillen Gottes, der für uns ganz eng mit dem Leben und Handeln Jesu Christi verbunden ist. Im Leiden, in dieser nicht wegzudiskutierenden Erfahrung, kommen wir ihm, Christus, näher. Nicht nur gefühlsmäßig, emotional, daß wir sein menschliches Leiden, sein Kreuz besser nachempfinden können. Sondern - wie es das Bild der Schwangeren zeigt-, auch zeitlich, daß Jesus Christus wiederkommt, daß er vollendet und erfüllt, was wir in aller menschlichen Schwachheit und Unzulänglichkeit begonnen haben. Gegen alle Todeserfahrung setzt Paulus die Hoffnung auf Leben. Gegen alle Erfahrung des vergeblich Kämpfens, gegen alle Erfahrung großer Widerstände, gegen alle Erfahrung des Alleingelassenseins- setzt Paulus die Hoffnung: neues Leben wird aufbrechen, wird sich seinen Weg suchen. Und Gott selbst will unserer Schwachheit aufhelfen durch seinen Heiligen Geist, der unsere Herzen erforscht und kennt mit allem, was uns bewegt. Er spricht uns Mut zu und verheißt: vertraut; wer von Hoffnung erfüllt ist, der kann die Wehen durchleiden. Und wer in Treue durch diese Leiden geht, wer sich von Gott aufrichten und ermutigen läßt, auf dem schweren Weg zu gehen, sich durch Dornen und über Hindernisse zu kämpfen, wer sein Gefühl, seine Phantasie, seine seelischen und materiellen Kräfte bereit ist einzusetzen, dem will Gott mit seinem Segen ganz nahe sein. Diese klare Sprache, die ausspricht, was Sache ist, was Wahrheit ist, sie schafft wirklich Trost. Sie ermutigt, weil es deutlich wird, bis zum Trösten, bis zur Versöhnung, bis zum Frieden, bis zum Leben im Einklang mit der Schöpfung ist es ein weiter Weg, ein manchmal auch schmerzlicher Weg. Und darin unterscheidet sich Gottes Weg und Gottes Reden fundamental vom beschwichtigenden Reden, das bei unserem Apfel behauptet: Er sieht doch gar nicht so schlimm aus. Der Apfel mit Gottes Augen betrachtet, mit Jesu liebenden Augen betrachtet sagt uns: Er sieht schlimm und besorgniserregend aus. Aber es stecken trotz all dem noch Möglichkeiten und Zukunft in ihm, die wir ihm vielleicht gar nicht zutrauen. Menschen der Hoffnung sind aber Leute, die durch den Horizont hindurchsehen. Und aus diesem Durchblick durch den dunklen Horizont auch fähig werden, in der bedrängenden Gegenwart mit Veränderungen zu beginnen. Martin Luther faßt diese hoffend wartende und zugleich ganz aktive Haltung in die Worte: Und wenn ich wüßte, dass morgen die Welt unterginge, ich würde trotzdem ein Apfelbäumchen pflanzen. Und genau das wollen wir heute mit einander tun: heute morgen mehr innerlich ein Apfelbäumchen in unsere Herzen einpflanzen, indem wir uns der Hoffnung öffnen, indem wir in Haus unserer Sorgen und Ängste uns ein Hoffnungsfenster aufstossen, damit unser Blick wieder frei wird,- frei für die Möglichkeiten, die wir immer noch haben,- frei für den Blick hinaus in eine bessere Zukunft. Und heute mittag sind Sie alle eingeladen, dieser vielleicht wieder ganz neu erwachten Hoffnung ein kräftiges sichtbares Zeichen zu verleihen. Ein Zeichen, ein erster Schritt: der sichtbare Beginn der Aktion Schönauer Schöpfungsfenster. Ein Fenster, das die Kräfte des Himmels aufnimmt und technisch umwandelt in Kraft für den Alltag, in Strom. Ein Fenster, das die Kräfte des Himmels auch geistlich aufnimmt und uns in Hoffnung und Kraft umwandelt, die wir für unseren Alltag, für unsere täglichen Aufgaben brauchen. Ein Fenster, das in uns neu die Liebe und Fürsorge für Gottes gute Schöpfung wachrufen will, die Liebe zu unseren Kindern, die Liebe zu unseren Mitmenschen. Ein Schöpfungsfenster das in uns schöpferische Kräfte und Phantasie weckt. Die Schönauer Schöpfungsfenster, sind darum ein großes Gemeinschaftswerk, an dem alle teilhaben und mitwirken können, je nach ihren Kräften und Möglichkeiten. Wir wissen, die Schönauer Schöpfungsfenster retten nicht die Welt - sie sind vielleicht nur ein Tropfen auf einem heißen Stein. Aber sie sind - so hoffen und beten wir - der Beginn eines fruchtbringenden Regens; ein erster Schritt. Ein Schritt, dem viele kleine weitere Schritte folgen werden, folgen werden müssen. Aber der erste Schritt der getan ist schafft Fakten,- Fakten, auf die wir immer wieder auch zurückblicken können,- zurückblicken und sagen: Wir sind ja schon auf dem Weg. Am Rande unseres Weges gibt es Zeichen der Hoffnung, mit uns auf dem Weg sind Menschen der Hoffnung, wir dürfen uns - müde geworden - neu von ihrer Begeisterung und ihrem Mut anstecken lassen. Wir dürfen uns an Gott als Quelle und Ursprung aller Kraft wenden. Wir dürfen Hoffnung und Zuversicht schöpfen aus unserer Suche nach Gott, aus der Suche nach guten Wegen. Wir dürfen lernen aus Gottes Geist zu atmen; einatmen, indem wir uns zur Mitte, zu Gott hin wenden; und ausatmen, indem wir aus dem Geist Gottes heraus handeln und mit dem beginnen, was Not wendet und Hoffnung stiftet. Wir können- und wir dürfen etwas tun.

Amen.